

## Reichstagsbrief.

4 Berlin, 15. März.

Es wird nachgerade unmöglich, über jede neue Militärvorlage einen neuen Artikel zu schreiben. Der Stand der Frage ist ewig derselbe. Wenn man mehr Geld ausgiebt, kann man mehr Soldaten einstellen und hat beim Ausbruch eines Krieges ein höheres Maß von Schlagfertigkeit. Das ist zweifellos. Aber umgekehrt lautet der Satz dahin, daß, wenn man mehr Soldaten einstellt, man auch mehr Geld ausgiebt und damit die Capitalkraft des Landes schmälert. Nach der heutigen Rede des Kriegsministers ist weniger denn je zu erwarten, daß die jüngste Vorlage die letzte bleiben wird. Er selbst hat den Proceß so geschildert, daß vermehrte Rüstungen des einen Staates vermehrte Rüstungen des anderen zur Folge haben. Die Vorlage ist eine Wirkung französischer Rüstungen und wird eine Ursache neuer französischer Rüstungen sein. Hegel nennt einmal einen solchen Hergang den Proceß der schlechten Unendlichkeit. Die Rüstungsschraube ist nur eines unter den vielen Mitteln, mit denen die Staaten einander anfeinden; die Schutzzollschraube ist ein anderes. Auch hier geht es so, daß eine Maßregel, die der eine Staat als eine Maßregel der Vertheidigung vorgenommen zu haben behauptet, von einem anderen Staat als eine Maßregel des Angriffes aufgefaßt wird.

Vor der Hand sieht die Sache aus, als könne sie nie ein Ende nehmen, und doch ist es zweifellos, daß Alles auf Erden einmal ein Ende nimmt. Es muß einmal ein Zeitpunkt kommen, in welchem es irgend einem Staate unmöglich werden wird, das Maß seiner Rüstungen noch zu erweitern. Und wenn er durch die Rüstungen eines Nachbarstaates dazu herausgefordert ist und dieser Herausforderung nicht mehr zu genügen vermag, so ist er in einer üblen Lage. Er sieht zu, daß er an den Grenzen seiner Kraft angelangt ist. Das giebt seinen Gegnern Muth und drückt den Muth der Seinigen herab.

Ist es wohl eine übertriebene Anforderung an die Weisheit der Staatsmänner, einen solchen Ausgang, der doch irgend einmal eintreten muß, schon in das Auge zu fassen, bevor er noch eingetreten ist, und einen Versuch der Vorbeugung zu machen? Man hat sich längst gewöhnt, das Wort Krieg auch in bildlichem Sinne zu brauchen. Man spricht von Handelskriege, von einem Zollkriege, auch über den Krieg der Banken hat ein Engländer einmal ein Buch geschrieben. Nach allen diesen Analogien können wir sagen, daß wir schon seit Jahren in einem Kriege der Rüstungen leben. Nun hat aber der Krieg doch seine Gesetze, die ihm gewisse Schranken auferlegen; er hat die Aussicht auf einen künftigen Frieden. Mir scheint es eine Aufgabe für Staatsmänner zu sein, bei Zeiten darüber nachzudenken, wie man diesen Krieg der Rüstungen durch einen Friedensschluß, einen Vertrag abschneidet.

Die Volksvertretung ist solchen Vorlagen gegenüber in einer sehr bedrängten Lage. Die Behauptung eines Kriegsministers, er bedürfe einer Erweiterung der Rüstungen, läßt sich ja niemals streng beweisen, sie läßt sich ebensowenig streng widerlegen. Ein Abgeordneter, der das volle Gefühl seiner Verantwortlichkeit hat, wird sich immer in einer gedrängten Stimmung befinden. Auf der einen Seite steht vor seinen Augen das Bild eines Landes, dessen Heer nicht die genügende Schlagfertigkeit besitzt, auf der anderen Seite das nicht minder betrübende Bild eines Landes, das durch übermäßige Anstrengungen vor der Zeit der Erfindung zurückgefallen wird. Von dem Kriegsminister darf man erwarten, daß er diese niemals ganz zu unterdrückenden Bedenken durch sachliche Darlegungen so viel wie möglich mindert und nicht durch ein Schlagwort, wie „Ehrlos, wehrlos“, den abwägenden Verstand zur Thür hinauswerfen läßt.

## Politische Uebersicht.

Breslau, 16. März.

Die Studie des Reichstagsabgeordneten Bamberger über die „Nachfolge Bismarcks“ wird in der neuesten Nummer der „Nation“ zum Abschluß gebracht. In diesem letzten Theile beschäftigt sich der Verfasser unter Anderem auch näher mit der sogenannten Reptilienpresse.

„Das Passivum — so meint er — welches die Gegenwart der nachfolgenden Zeit hinterläßt, weist hier einen der drückendsten und schwerst auszugleichenden Posten auf. . . . Alle verächtlichen Künste früherer Zeiten stehen als kindliche Anfänge dahinter zurück. Als unter Napoleon I. der „Moniteur“ das Lügen so übertrieben hatte, daß ihm Niemand mehr glaubte, mußte zuletzt die Regierung die Veröffentlichung amtlicher Bulletins einstellen. Unter Napoleon III. wurde Geld für Lohndrucke bezahlt, und die Meldung unangenehmer Vorfälle auf vertraulichem Wege verboten, im Uebrigen bald das eine bald das andere Blatt wegen feindlicher Gesinnung verworfen und unterdrückt. Was bedeutet das alles gegen die ausfindigste verfeinerte Technik, mit welcher die zahllosen Hammer- und Sägewerke der officiellen Presse zu jeder Stunde bei uns mit vollem Dampf im Gange sind? Es giebt keine Sphäre des Lebens, die da nicht mit besonders angepaßten Werkzeugen bearbeitet würde. Von dem Gelehrten, dessen Naivität zur Propaganda in den Regionen hoher Bildung eingepaßt ist, bis zu den geringsten Subiecten, die im Tagelohn für Alles zu haben sind, für jeden Klatsch, für jede Erfindung und für Schlimmeres, stuft sich eine ganze Welt von Meistern, Gelehrten und Handlangern ab. Weltmänner in hohen Functionen und Pfennigreporter, die von Hand zu Mund leben, stehen bald bewußt, bald unbewußt zu Diensten. Es wird nicht bloß mit Geld bezahlt, auch mit Gunst; mit Fäulung, mit Nachrichten, ja sogar mit Schonung und Nachsicht für allerhand Sünden und Vorkommnisse. Dabei geht das Geschehen nach so viel Richtungen hin und in so vielen Verbindungen, daß aus freier Eingebung, bald aus fester Instruction, daß nur dem Eingeweihten eine Ahnung von dem inneren Zusammenhang des ganzen Betriebes aufkommt. Auch mit Widerprüchen wird gearbeitet, auf Probe, auf Widerruf, auf Ablehnung bei Mißlingen. Eine Reihe von Blättern sind von Redactionswegen voll angehängen, andere nur im Stillen durch einzelne Mitarbeiter oder Correspondenten. Gedruckte und lithographirte Zuwendungen versehen die Kleinen mit Zeitartikeln und Nachrichten. . . .

„Das gemeinsame Merkmal ist in allen Stücken der Egoismus, mit welchem jene Presse beim ersten Signal zum Angriff auf der ganzen Linie losgeht. Egoismus in der Form, cynisch im Inhalt, auch darin zumal cynisch, daß auf jeden Wink eben noch Vertheidigtes angegriffen, Angegriffenes vertheidigt, jeder Anstand auch der äußerlichsten Gefühnsart verläugnet wird ohne Scham. Was die Sache noch besonders schlimm macht, ist, daß gerade Organe von äußerlich vornehmer Stellung am meisten durch solchen Egoismus sich auszeichnen, und in dieser ihrer Rolle als Typen berichtigt geworden sind im Inland und Ausland. Es giebt überall Presseorgane, welche niedrige Dienste in niedriger Weise verrichten, aber in anderen Ländern hat diese Art von Presse ihren Wohnsitz nicht in den vornehmen Quartieren wie bei uns aufgeschlagen, wirkt daher auch weber so depravirend auf die vornehmeren Klassen, noch so compromittirend unter den Augen des Auslandes.“

„Ein Feld für sich bildet die auswärtige Presse nicht nur so weit sie als Werkzeug dient, sondern auch in sofern ihr der Mund verschlossen ist. Eigentlich ist die auswärtige Presse in deutschen inneren Angelegenheiten noch weniger frei und noch mehr beeinflusst als die deutsche selbst. Zunächst schöpft sie, da sie sich nur um das Wichtigste kümmert, nur aus den abomirten Mittheilungen des telegraphischen Bureaus, dessen Leitung bis ins Einzelne officiellen Befehlen gehorcht. Das Ausland bekommt auf diese Weise die inneren Vorgänge in der Hauptstadt nur in einer unter officieller Mitwirkung zugetragenen Gestalt zu sehen. Man braucht nur einmal den telegraphischen Bericht einer parlamentarischen Sitzung in einer fremden Zeitung gelesen zu haben, um das ganz deutlich zu erkennen. Nur die wenigen großen fremden Blätter, welche einen eigenen Correspondenten in Berlin haben, machen darin eine Ausnahme, aber auch das ändert nichts an der Sache selbst; denn auch dieser Correspondent lebt in Abhängigkeit, entweder indem er zu den Redactionen des Reichsbureaus gehört und dann gerade in dieser Eigenschaft besonders gut mit Nachrichten aus der Amtsküche gespeist wird, oder indem er dies verschmäht; dann nämlich hängt das Damoclesschwert der Ausweisung beständig über seinem Haupte. Ja, diese droht ihm nicht bloß wegen dessen, was er von hier aus in seine Heimath berichten könnte, sondern auch wegen dessen, was seine Kollegen zu Hause in das Blatt schreiben. Die ganze Beherrschung der ausländischen Presse ist in ihrer Wirkung auf unsere heimischen Zustände

von viel größerer Wichtigkeit, als das Publikum in seiner Unschuld ahnt. Sie macht die Meinung des Auslandes, und das Ausland macht wieder ein gutes Stück von der zu Hause bei uns geltenden Meinung. Je weniger die Ausländer sich für innere deutsche Zustände interessieren, desto leichter wird es einer geschickt beherrschten Presse, alle Regierungshandlungen einem kritiklosen Publikum von der vorthellhaftesten Seite darzustellen, und je mehr sich der Deutsche um die Fremder kümmert, desto mehr wird ihm der Reflex der ausländischen Ansichten imponiren.“

„Ein Umschlag ist in diesen Dingen eingetreten, seitdem vor Jahresfrist das Umwerfen der sogenannten Reptilienpresse in eine Orgie ausartete, deren Festigkeit sich weit über die deutschen Grenzen hin bemerkbar machte, und im Gefolge einer inneren und äußerlichen Verkettung von Ausschreitungen und Mißgriffen die Aufmerksamkeit nicht bloß der Inländer auf verschiedene dunkle Stellen unserer inneren Zustände hingelenkt hat.“

Der Antrag Huene findet jetzt sogar in der conservativen Correspondenz eine abfällige Beurtheilung. Die genannte Correspondenz schreibt:

Der Antrag Huene wird in der Centrumpresse mit Erläuterungen versehen, welche der betreffenden parlamentarischen Action den Charakter eines Unicus geben. Wir stehen vor der seltenen Erscheinung, daß ein Antrag auch von solchen Abgeordneten unterstützt ist, die seine Vorschläge für bedenklich, ja, für undurchführbar halten. Denn der Antrag Frhr. v. Huene selbst weiß nichts von einem „allgemeinen Grundgedanken“, dessen Verwirklichung nur unter Umständen zweckmäßig sein würde und die Berücksichtigung von Zeit und Ort voraussetzt; er stellt die in Rede stehende Forderung vielmehr ohne jeden Bedingungsmaßstab auf und fügt in den Motiven noch ausdrücklich hinzu, daß „ein Abwarten der Verabschiedung eines neuen Einkommensteuergesetzes zur Erledigung des hier vorgelegten Entwurfes nicht geboten erscheint“. Welches Interesse kann man daran haben, über Vorschläge, die man in dieser Gestalt für undurchführbar hält, eine Discussion herbeizuführen? Oder giebt es kein anderes Mittel, auf dem Gebiete der Steuerreform-gegebung etwas zu verbinden oder zu beschleunigen, als die Einbringung eines Antrages, mit dem man selbst nicht einverstanden ist? Es müssen doch ganz besondere Gründe gewesen sein, welche eine Gruppe von Centrumsabgeordneten nicht haben die Zeit finden lassen, einen von ihnen unterstützten Antrag erst in Einklang mit ihrer wirklichen Meinung zu bringen, oder die ihnen die Verstellung dieser inneren Congruenz, im Hinblick auf irgend einen zunächst zu erreichenden Neben Zweck des Antrages, als etwas Gleichgültiges erscheinen ließen. Ist dieser Neben Zweck verfehlt, so fällt auf die Unsicht der Forderung, der sich diejenigen anvertraut haben, denen der Antrag Huene nur ein taktischer Zug und nicht mehr sein sollte, allerdings ein mißliches Licht. Denn die Namen des Centrums und der polnischen Fraction stehen jetzt nun einmal schwarz auf weiß unter dem Antrag, und so billig, wie sich die Centrumpresse aus dem Eisen wieder herausreden will, wird es ein Abgeordneter, von dem man annimmt, daß er liest und versteht, was er unterschreibt, wohl nicht thun können.

## Deutschland.

Berlin, 15. März. [Tages-Chronik.] Die „Kreuztg.“ sieht sich veranlaßt, auf die Erwählung des Freimaurerordens bei dem Empfang des Centralinvasionsschusses der Innungsverbände bei dem Kaiser zurückzukommen. Die Unterredung habe sich folgendermaßen abgespielt: „Se. Majestät knüpfte an das Freimaurerzeichen an, welches Herr Coban an der Uhrkette trug, erwähnte, daß er über den Freimaurerorden von seinem Großvater und Vater viel Gutes gehört habe, und fragte Herrn Coban, ob er bei der Aufnahme des Prinzen Friedrich Leopold in den Orden zugegen gewesen sei. Herr Coban verneinte das und gab zugleich der Hoffnung Ausdruck, auch Seine Majestät noch als Mitglied des Ordens begrüßen zu können. Seine Majestät der Kaiser antwortete auf diese Aeußerung lediglich mit einem Lächeln.“

Das Finanzministerium hat, dem „Dann. Cour.“ zufolge, in einer Circularverfügung bestimmt, daß für die Abfertigung von Brantwein und für die Ueberwachung von Brantweinendaturirungen an Orten außerhalb des Wohnsitzes der dazu entsendeten Beamten, sofern nach den bestehenden Bestimmungen die betheiligten Brennereibesitzer, Gewerbetreibenden oder Händler zur Entrichtung von Tagegeldern und Reisekosten für diese Dienstleistungen verpflichtet

Nachdruck verboten.

## Ein russischer Jakobiner.

Nach dem Russischen des Zagulajew.

[32]

„Versteht sich, ich glaube nicht daran,“ rief er, indem er lärmend sein geleertes Glas auf den Tisch setzte. „Du beglückst in Marseille die Reactionäre und Girondinen, und in Lyon spinnen diese Herren, indem sie sich auf Deine Großmuth berufen, solche Ränke, daß die Pariser davon bald ein Stück im Nacken spüren werden. Auf der ganzen Linie von Lyon nach Paris haben sie ihre geheimen Spelunken eingerichtet, hübsche Mädchen als Gehilfinnen angeworben, die von der hübschen Frage des Bürgers Barbarou oder von der honig süßen Verebbarkeit des Bürgers Vergniaud verführt sind. Bei der Frau des sittenstrengen Roland ist auf diese Weise eine ganze fliegende Schwadron im Geschnack der fliegenden Schwadron der Katharina von Medicis gebildet worden.“

Ich bemerkte, wie die Wirthin des Hauses bei diesen Worten in Verlegenheit gerieth und heimlich einen erschrockenen Blick auf Danton warf. Da ich mich an den Brief von Lucinde Saint-Amaranthe erinnerte, so fühlte ich unwillkürlich eine gewisse Verwirrung und erwartete, was Augustin Robespierre Danton erwidern würde; aber Josephine Beauharnais ließ die Fortsetzung des Gesprächs, welches eben begonnen hatte, nicht zu. Sie klopfte mit der launenhaften Kofette eines verhätschelten Kindes mit dem Messer auf ihren Teller und rief:

„Hier darf nicht von Politik gesprochen werden!“

„Sie haben Recht, Bürgerin,“ antwortete Danton mit schwerfälliger Liebenswürdigkeit, indem er ihr verliebte Augen machte. „In Gegenwart der Grazien darf man Themis und Remes nicht den Vorrang geben.“

„Und besonders nicht schlecht von den Bewohnern des Südens reden in Gegenwart einer Dame, die aus tropischen Zonen stammt,“ mischte sich der bis dahin schweigende Capitän Bonaparte ein, indem er liebenswürdig auf Josephine blickte.

„Sie verleumden unser Geschlecht, meine Herren,“ erhob sich eine Stimme von dem anderen Ende des Tisches. „In dem Lande, welches die Gleichheit zur Grundlage seines politischen Symbols gemacht hat, darf man uns nicht wie Kinder behandeln.“

Diesen Widerspruch erhob eine sehr hübsche Frau von etwa 35 Jahren, deren blonde Locken auf dem Wibel zu einer Frisur zusammengefaßt waren, welche die Coiffüre der alten römischen Kaiserinnen sehr treu wiedergab.

„Für Sie, Bürgerin Olympia de Houche, machen wir selbstverständlich eine Ausnahme. Die Muse der Tragödie hat ein Recht darauf.“

Ich blickte neugierig auf die Muse der Tragödie. Der Name der Olympia de Houche war mir bekannt. Zugleich mit Théorigne de Méricourt und einigen anderen glühenden Anhängerinnen der Republik machte diese talentvolle Sudlerin langweiliger Tragödien und Gedichte alle möglichen Anstrengungen, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken.

Danton beschränkte sich jedoch auf sein derbes Compliment und wendete seine Aufmerksamkeit wiederum Josephine Beauharnais zu, die ihn offenbar weit mehr anzog, als die zudringliche dramatische Schriftstellerin. Die schöne Creolin antwortete ihm nicht besonders gern und knüpfte, um sich seinen Liebenswürdigkeiten zu entziehen, mit mir ein Gespräch über meinen großen Gewinn an.

Danton, der während dieser ganzen Zeit fortwährend den spanischen Wein gekrunkel hatte, der vor ihm stand, sah mich neugierig an und sagte mit einer Schattirung von Nichtachtung:

„In so jungen Jahren Glück im Spiele zu haben, ist eine schlechte Empfehlung.“

„Ich habe heute das erste Mal gespielt, und Neulingen, sagt man, ist bei ihrem Debut auf dem grünen Felde das Glück hold.“

„Nun, wir wollen nach dem Souper sehen, ob das Sprüchwort wahr ist,“ sagte Danton. „Wollen Sie das Glück noch einmal mit mir versuchen?“

Unwillkürlich geschmeichelt durch einen solchen Vorschlag eines der leitenden Männer der Republik, antwortete ich zustimmend. Danton beehrte sich, seinen Wein auszutrinken, und fragte mich, ob ich nicht sogleich die Partie anfangen wolle?

Ich sah die Frau vom Hause fragend an, aber sie fand anscheinend nichts Sonderbares oder Anstößiges in dem Vorschlage Dantons, und ließ sogleich Karten in dem anstößenden Zimmer auflegen.

Ich entschuldigte mich bei Frau Saint-Amaranthe und Josephine Beauharnais und folgte meinem Partner. Danton schlug Landstecht vor und wir begannen ein hohes Spiel.

Das Glück war mir günstig. Danton verlor Satz auf Satz, und nach einer Viertelstunde erklärte er, nachdem er seine Taschen durchsucht, daß er alles Geld, welches er bei sich gehabt, verspielt habe. Ich schlug ihm höflich vor, das Spiel auf Ehrenwort fortzusetzen, aber er lehnte es ab, legte die Karten auf den Tisch und sagte:

„Unsere liebenswürdige Wirthin nannte mir Ihren Namen, aber ich habe ihn schlecht gehört. Lassen Sie mich den Namen meines Siegers wissen.“

Ich nannte mich, wie immer, mit dem französischen Accent auf dem i. Danton sah mich scharf an und sagte:

„Sie sind Russe und wohnen bei meinem Collegen im Convent, Prosper Landé?“

„Sie täuschen sich nicht, Bürger,“ antwortete ich erstaunt. „Aber gestatten Sie mir, auf welche Weise —“

„Auf welche Weise mir alles das bekannt ist?“ unterbrach er mich lachend. „Zusall, Bürger, reiner Zufall. Sehen Sie, vor einigen Tagen theilten mir meine Agenten in Remours den Inhalt eines sehr räthselhaften Briefes mit, der mit der Post an Sie geschickt war. In diesem Briefe war die Rede von einer gewissen geheimnißvollen Schönheit, welche Ihnen, wie man sagt, eine Nase gebrochen hat. Jetzt wundern mich Ihr Glück im Spiele nicht mehr. Schade nur, daß mir der Name dieser Person unbekannt bleibt. Man hat wohl Grund, anzunehmen, daß Ihre Geliebte Sie verlassen hat, um in die fliegende Schwadron der Bürgerin Roland zu treten, von der ich bei dem Souper mit Absicht sprach, da die Tochter der dicken Saint-Amaranthe eine der Werberinnen für dieses gefährliche Damen-Detachement ist.“

Ich war so verlegen, daß ich nicht wußte, was ich antworten sollte. Danton, der wahrscheinlich annahm, daß ich die Folgen der von ihm gemachten Entdeckung fürchtete, klopfte mich ermutigend auf die Schulter und sagte:

„Beruhigen Sie sich, mein junger Freund. Es ist uns wohl bekannt, daß Sie an der reactionären Intrigue, welcher wir nachspüren, untheilhaftig sind. In dem Comité der allgemeinen Sicherheit hat sich der große Maximilian selbst für Ihren Egoismus verbürgt. Einer solchen Bürgschaft nicht zu glauben, daran wagen wir, bescheidene Sterbliche, schließlich nicht einmal zu denken.“

(Fortsetzung folgt.)



sein würden, in Zukunft außer den Tagegelbern die gefälligen Reisekosten nur in denjenigen Fällen zu erheben sind, in welchen solche den Beamten aus der Staatskasse gezahlt werden müssen. Wo dies nicht der Fall ist, sind die den betreffenden Beamten für ihre Beförderung etwa erwachsenden baaren Auslagen einzuziehen. Auch ist denjenigen, welche Brantweinabfertigungen beantragen, gleichwie diese für Brantweinabfertigungen genehmigt worden ist, zu überlassen, statt Zahlung der Reise- oder Fuhrkosten für die angemessene Beförderung der Beamten von ihrem Wohnsitze nach dem Orte der Abfertigung und zurück selbst Sorge zu tragen.

Zwischen Commisaren Preußens und Bremens war als Nachtrag zu dem Vertrage vom 12. Februar 1887 über die Correction der Unterwerfer ein Nachtragsvertrag vereinbart worden, nach welchem Bremen die Unterhaltung der corrigirten Strecke, soweit diese Preußen auf Grund rechtlicher Verpflichtung obliegt, gegen Zahlung einer entsprechenden Vergütung übernimmt. Außerdem galt es, die Rechtsverhältnisse der auf dieser Flussstrecke an dem preussischen Gebiete vorhandenen oder noch zu gewärtigenden Anlandungen und Verladungen zu regeln. Dieser Nachtragsvertrag ist von Seiten des Bremischen Senats unter Zustimmung der Bürgerschaft inzwischen bereits genehmigt worden. Die Genehmigung Preußens ist bis nach Feststellung des Staatshaushaltsetats vorbehalten.

[Prinz Nikolaus von Nassau.] Der Ende vorigen Monats aus Wiesbaden in Berlin eingetroffen ist, wird noch bis Ende dieser Woche hier verweilen, um dann mit seiner Familie, die ihm vor zehn Tagen hierher gefolgt ist, nach Wiesbaden zurückzufahren. Die „Köln. Ztg.“ schreibt über ihn: „Bekanntlich ist Prinz Nikolaus ein Bruder des Herzogs Adolf, seit 1867 mit einer Tochter des russischen Dichters Puschkin, die zur Gräfin Meerenberg erhoben wurde, morganatisch vermählt. Dieser Ehe sind zwei Töchter entsprossen, die jetzt in die hiesige Gesellschaft eingeführt wurden und ihrer höchst anmuthigen Erscheinung wegen allgemeines Aufsehen erregen haben. Besonders bemerkt wird hier auch die Aufnahme, welche Prinz Nikolaus mit seiner Familie am kaiserlichen Hofe gefunden hat. Bekanntlich besuchte der Prinz in der preussischen Armee den Rang eines Generalmajors; er hat von jeher zu Preußen geneigt und ist persona grata am kaiserlichen Hofe, während sein herzoglicher Bruder sich in Berlin bis jetzt noch nicht hat sehen lassen. Das aber auch dieser seinen Frieden mit dem preussischen Königsheute gemacht hat, zeigt außer der Vermählung seiner Tochter mit dem Enkel des Kaisers Wilhelm I. der vorjährige Besuch, den der Herzog mit seiner Gemahlin und dem Erbprinzen dem Kaiser Wilhelm II. auf Schloss Malinow abgestattet hat, und der herrliche Empfang, den der Kaiser bei dessen damaligem Gegenbesuche. Nachdem Prinz Nikolaus in voriger Woche mit seiner Gemahlin und seinen Töchtern vom Kaiserpaare, sowie vor einigen Tagen von den erbsprachlich meiningischen Herrschaften zum Thee geladen und auch von der Kaiserin Augusta empfangen worden waren, stattete am Sonntag Nachmittag der Kaiser dem Prinzen im Hotel Continental einen Besuch ab, wo er längere Zeit bei dem Prinzen und seiner Familie verweilte, die Tags darauf den Großherzog von Baden bei sich sah. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Aufmerksamkeiten des Kaisers und der Mitglieber seines Hauses nicht lediglich dem Prinzen Nikolaus und seinen Angehörigen, sondern überhaupt dem Hause Nassau galten, und deshalb verdienen dieselben gewiß bemerkt zu werden.“

[Im Reichstage] schloß am Freitag die Debatte über den Nachtragsetat mit folgenden Bemerkungen:

Abg. Windthorst: Ich muß dem Kriegsminister gegenüber meine Frage nach dem Septennat voll und ganz aufrecht erhalten. Herr Richter hat bereits hervorgehoben, wie die seit 1887 getroffenen Organisationen die Grundlage desselben wesentlich alterirt haben; ich mache darauf aufmerksam, daß das Heranziehen von Mannschaften aus ihrer bisherigen Verwendung zu diesem neuen Zweck der Artillerievermehrung nach meiner Ansicht eine wesentliche Veränderung der Grundlagen ist, für welche das Septennat berechnet war. Damals wurden jene Mannschaften uns als absolut notwendig dargestellt, jetzt müssen sie wohl nicht mehr notwendig sein. Endlich, und das ist entscheidend, heißt es in der Begründung, daß alle diese Forderungen „bis auf Weiteres“ erhoben werden. Ich habe die Überzeugung, daß schon nach kurzer Frist die Form, in der jetzt die Bewilligung verlangt wird, aufgehoben wird, und daß für die jetzt anderswo fortgenommenen Kräfte neue verlangt werden. Von Befreiungen kann gar keine Rede sein. Wenn wir wehrlos wären, wenn die Vorlage abgelehnt wird, dann würde ich Deutschland bedauern.

Abg. Reibel: Ich bin erfreut, die Erklärung des Kriegsministers für das von ihm gebrauchte Sprichwort: „Wehrlos, ehelos“ zu hören, weil meine im Namen der Partei vorgetragenen Ausführungen ihm doch gar keinen Zweifel über unsere Stellung lassen konnten. Wir haben allerdings unterwirft den Muth, von Deutschland zu verlangen, daß es zuerst anfangs, endlich einmal mit dieser Schraube aufzuhören, und wir würden gleichzeitig auch allerdings verlangen, daß Deutschland sucht, mit den übrigen Mächten in ein Verhältniß zu kommen, das es ihnen begreiflich

macht, daß man auch auf anderem Wege weiter kommen kann. (Zwischenrufe.) Ich wüßte wohl, wie das zu machen wäre, aber da ich auch weiß, daß meine Vorschläge bei den Herren am Bundesrathstische nur ein mitleidiges Aufsehn finden würden, verzichte ich darauf, sie vorzubringen. (Lachen rechts.)

[Unter der Anklage des Diebstahls] stand vor der VI. Strafkammer des Landgerichts I die schon betagte Witwe W. geborene G., gegen welche deren Schwiegersohn, Rittmeister a. D. v. K., als Hauptbelastungszeuge in die Schranken trat. Die alte Dame hat das Unglück gehabt, daß ihre Tochter in der Ehe nicht den Hafen der Seligkeit fand, welchen sie sich erhofft hatte; es kam vielmehr zur Scheidung der beiden Eheleute und die Beziehungen derselben zu einander verhielten sich immer mehr. Der Herr Rittmeister beschuldigte nun seine Schwiegermutter, daß ihm dieselbe bei einem Besuche, welchen sie ihm gemacht, einen Salzbehälter, sowie mehrere Messer und Gabeln von einer gedeckten Tafel gestohlen habe. Die Schwiegermutter hatte die Mitnahme der Gegenstände zwar zugegeben, die diebische Absicht aber bestritten und behauptet, daß die Gegenstände nach ihrer Ansicht Eigentum ihrer Tochter waren. Das Schöffengericht hatte dann auch auf Freisprechung erkannt, die Sache kam aber noch vor die Berufungskammer und letztere mußte auf Grund des Zeugnisses des Schwiegersohns und einer Wirthschafterin die alte Dame wegen Diebstahls zu 1 Tag Gefängnis verurtheilen.

**Bromberg, 15. März.** [In der Stadterordneten-Sitzung] vom 15. März machte der Vorsteher die Mittheilung, daß die Neuwahl für die unbesoldeten Stadträthe am Donnerstag nächster Woche stattfinden solle. Herr Kronsohn richtete hierauf die Anfrage an den Magistrat, ob die unbesoldeten Stadträthe befugt gewesen seien, so plötzlich und ohne Weiteres ihr Amt niederzulegen, oder ob es nicht vielmehr ihre gesetzliche Pflicht sei, bis zur vollzogenen Neuwahl ihre Functionen zu versehen. Oberbürgermeister Bachmann erwiderte hierauf, daß eine Niederlegung des Amtes ohne Weiteres erfolgen könne, wenn die betreffenden Beamten drei Jahre ihr Amt verwaltet hätten, dies sei bei sämtlichen ausgeschiedenen Stadträthen der Fall; man könne auf dieselben also keinen Zwang ausüben. — Nach Erledigung der Tagesordnung richtete, wie die „Bromb. Ztg.“ schreibt, Stadtr. Kronsohn mit der Motivierung, daß ihm vom Magistratsfide her auf seine Anfrage kein genügender Bescheid erteilt worden sei, das Ersuchen an ein rechtskundiges Mitglied der Versammlung, nämlich an Herrn Justizrath Kempner, die Versammlung darüber aufzuklären, ob die Stadträthe nicht verpflichtet seien, ihr Amt so lange beizubehalten, bis ein Ersatz geschaffen sei. Herr Justizrath Kempner giebt, unter Berufung auf die Satzungen der Städteordnung und des Allgemeinen Landrechts, seine gutachtliche Meinung dahin ab, daß es den Magistratsmitgliedern nicht gestattet sei, „die Ämte ohne Weiteres ins Korn zu werfen“, und den Magistrat somit beschuldigungsfähig zu machen, da derselbe ja hierdurch auf die Hälfte reducirt sei. Die königliche Regierung habe als Disciplinärbehörde in einem früheren ähnlichen Falle zu Ungunsten des sträflichen Magistratsmitgliedes erkannt. Das Amt könnte durch einen beratigen Entschluß nicht ohne Weiteres als erledigt betrachtet werden. Redner richtet daher an den Magistrat das Ersuchen, die Herren aufzufordern, wenigstens interimistisch, bis zur vollzogenen Neuwahl, ihr Amt wieder aufzunehmen. Der Oberbürgermeister erklärt hierauf, der Magistrat habe von einer derartigen Maßnahme desfalls Abstand genommen, weil er von vornherein von der Ausdruckslosigkeit derselben überzeugt gewesen wäre. Herr Kronsohn tritt dem Vorschlage des Herrn Kempner bei und weist darauf hin, daß der Magistrat in seinem gegenwärtigen Bestande gar nicht in der Lage sei, die Geschäfte in regelmäßiger Weise fortzuführen. Eine Neuwahl konnte von der Versammlung zwar bald vollzogen werden, aber die Befähigung könnte sich bei einer so großen Anzahl stark verzögern. Es gelangt folgender Antrag Kronsohn zur Annahme: Die Versammlung soll das Ersuchen an den Magistrat richten, die betreffenden Beamten zur vorläufigen Weiterführung ihres Amtes zu veranlassen, bis eine Neuwahl vollzogen ist. Herr Oberbürgermeister Bachmann erklärt hierauf, daß dieser Beschluß der Versammlung, da ein bezüglicher Antrag nicht auf der Tagesordnung stehe, sich mit der Geschäftsordnung nicht im Einklange befände, welche Behauptung seitens der Herren Kolwitz und Hirschfeld bestritten wird. Letzterer äußert sich dahin, daß man gegenwärtig überhaupt keinen Magistrat hätte, und die Versammlung unter diesen Umständen zu einer solchen Ausnahmemaßregel wohl berechtigt sei. (Der Oberbürgermeister verläßt hierauf den Saal.)

## Frankreich.

[Ueber die Auslieferungs-Debatte in der Kammer] wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: Die Debatte war sehr bewegt, doch wurden nur jene Argumente aufgewärmt, welche schon wiederholt in den Zeitungen zu lesen waren. General Boulanger war in der Kammer erschienen und nahm seinen Platz auf der äußersten Linken ein. Die Sitzung begann sehr stürmisch, verließ aber ziemlich eintönig. Die bemerkenswerthesten Momente waren, daß Präsident Meline sich wiederholt genöthigt sah, die Censur zu verhängen; das erste Mal, weil Sevastre äußerte, die Republik werde, wie Thiers sagte, in Blutsinn enden. Der Präsident verwies ihm den

Ausdruck, allein Sevastre antwortete unter tosendem Lärm der Rechten in so heftiger Weise, daß der Präsident ihm einen Ordnungsruf erteilte. Namens der Boulangisten sprach Laguerre, Namens der Republikaner der Berichterstatter Arène, welcher den General heftig apostrophirte. Boulanger erhob sich und fragte zornig, wie Arène es wage, ihn immerfort persönlich anzugreifen. Das ganze Centrum und die Linke riefen: „Auf die Tribüne!“ Es entstand ein minutenlanges Tumult und ein heftiger Streit zwischen den Parteien. Boulanger fand eine Zeit lang mit verhängenen Armen, sprach aber nicht weiter. Der Boulangist Le Hérisse übernahm nun die Aufgabe, Lärm zu machen; die Ermahnungen des Präsidenten wies er schroff zurück, so daß schließlich auch ihm die Censur erteilt wurde. Cassagnac hielt eine lange Rede und provocirte Goblet, indem er sagte, dieser habe das Blutvergießen von Chateaufort und das Bombardement von Sagallo auf seinem Gewissen. (Neuer Tumult.) Goblet antwortete, aber im Lärm blieben seine Worte unverständlich. Cassagnac entwickelte über Boulanger alle möglichen Hypothesen und sprach davon, ob Boulanger für sich, für den König oder für den Kaiser arbeite. Der General hörte diese Auseinandersetzungen, häufig in Heiterkeit ausbrechend, ruhig an, ohne sich zu einer Gegenbemerkung veranlaßt zu sehen. Andrieux wollte noch sprechen, allein die Kammer war schon zu ermüdet und es wurde von allen Seiten „Schluß!“ gerufen. Andrieux konnte nur noch einige Worte vorbringen und warf dem gegenwärtigen Justizminister vor, einst gegen die Anwendung des Artikels 289 entsetzt gesprochen zu haben. Dann wurde der Schluß der Debatte mit 318 gegen 214 Stimmen angenommen. Damit war die Sitzung aber nicht beendet. Millerand brachte ein Amendement ein, welches vom Justizminister bekämpft wurde. Auf Laguerre's Drohung, daß nun die Aera der persönlichen Verantwortung beginne, antwortete der Minister, daß die Regierung sich dessen wohl bewußt sei und die Verantwortlichkeit gerade deswegen reclamire. Es kamen dann noch mehrere republikanische Abgeordnete zum Worte, welche sich gegen den Verdacht des Boulangismus verwehrten, aber doch nicht für die Verfolgung stimmen zu wollen erklärten. Felix Pyat sagte, er werde niemals die Verfolgung auf so alte Decrete hin votiren; wenn man Jemanden verfolgen solle auf Grund des gemeinen Rechtes, so sei es Boulanger. Zum Schluß ergriff abermals Andrieux das Wort, allein das Centrum machte einen solchen Lärm, daß man nichts verstand, sondern bloß den Redner zornig gesticuliren sah. Kurz, die Verhandlung über den durch die öffentliche Discussion bereits erschöpften Gegenstand bot viel Lärm, gegenseitige Beleidigungen, heftige Ausfälle, fortwährende Tumulte, aber wenig Inhalt. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Commission mit 334 gegen 227 Stimmen angenommen. Das Amendement Millerand, gegen welches der Justizminister gesprochen hatte, wurde mit 318 gegen 217 Stimmen abgelehnt. Das gesamte Gesetz, welches die gerichtliche Verfolgung der Abgeordneten Laguerre, Laisant und Turquet gestattete, wurde mit 324 gegen 227 Stimmen angenommen. Mithin stand Boulanger auf, und die Abgeordneten rings um ihn erhoben die Hände und riefen: Hoch die Republik. (Lärm links.) Darauf entfernten sich die Boulangisten.

## Provincial-Beitung.

Breslau, 16. März.

† Gottesdienste. St. Elisabeth. Vormittag 9: Diaconus Konrad. Nachmittags 5: Senior Neugebauer. — Beichte und Abendmahl früh 8: Sub-Sen. Schulze und Vorm. 10½: Diaconus Konrad. — Jugendgottesdienst Nachm. 2: Diaconus Gerh. — Passionspredigten: Mittwoch Nachm. 5: Pastor D. Späth. — Freitag Nachm. 5: Senior Neugebauer. — Morgens andachten täglich früh 8: Hüfsprediger Reifeld. — Begräbniskirche. Vorm. 9: Diaconus Gerh. — Krankenhaus. Vorm. 10: Prediger Müllig. — St. Trinitas. Vorm. 9: Prediger Müller. — Passionspredigt Dienstag Vorm. 9: Pred. Müller. — St. Maria-Magdalena. Früh 7 (St. Christophori): Diaconus Künzel. Vorm. 11 (Elisabethkirche): Sub-Sen. Künzel. Nachm. 5 (Elisabethkirche): mit der Elisabeth-Gemeinde vereint. — Beichte und Abendmahl früh 7¼ (St. Christophori) und Mittags 12 (Elisabethkirche): Diaconus

## Kleine Chronik.

**Von Sedan bis Paris.** Der jüngst verstorbene amerikanische General Sheridan hat bekanntlich Tagebücher aus dem deutsch-französischen Kriege hinterlassen, welche gegenwärtig in Udo Brachvogel's Uebersetzung in der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht werden. Bemerkenswerth ist Sheridan's Urtheil über das Verhalten Bazaine's und die Bemerkung über die Stimmung im deutschen Heere nach dem Siege von Sedan: „Am 3. September verlegte der König sein Hauptquartier von Chevengues nach Metzel, wo er zwei Tage blieb, während die deutschen Truppen in der Stärke von fast 240 000 Mann grabenwegs auf Paris vorzurücken begannen. Die Franzosen hatten dabei ungeheuren Muth nur ganz geringe Streikräfte entgegenzusetzen — alles in allem vielleicht 50 000 Mann regulärer Truppen. Der Rest ihres glänzenden Heeres war gefangen gehalten oder in den Festungen Metz, Straßburg und anderwärts eingeschlossen. Dank den in der Geschichte ohnehin dastehenden Fehlern und Mängeln, für welche Napoleon und die Pariser Regentenschaft verantwortlich gemacht werden müssen. Der erste dieser großen Fehler war die Schlacht von Wörth, wo Mac Mahon, bevor seine Armee noch auf wirtschaftlichen Fuß war, eine Schlacht gegen den Kronprinzen annehmen mußte, in der er 50 000 Mann gegen einen Feind von 175 000 Mann ins Feld führte; der nächste war das Festhalten Bazaine's auf der Basis von Metz und die Thorheit, mit der er sich auf diese Basis zurückwerfen ließ, solange sich ihm noch die Möglichkeit bot, seine Streitkräfte mit denen Mac Mahons bei Chalons zu vereinigen; der dritte und schwerste der Mängel war Mac Mahons Vorschlag zum Entzug von Metz unter dem gleichzeitigen Versuch, mit 140 000 Mann der belgischen Grenze entlang durchzuschlüpfen. Der Gedanke an das alles muß einen empören und frant machen, und vor allem der Gedanke davon, daß Bazaine nach Metz — in einen Platz, der, wenn überhaupt soviel, höchstens 25 000 Mann halten konnte — eine Armee von 180 000 Mann lebendig aus dem Grunde warf, daß sich daselbst „eine große Ansammlung von Vorräthen“ befand. Ich kann nicht glauben, daß es ihm, dem die ganzen Hülfsmittel des reichen Frankreichs zur Verfügung standen, mit dieser Erklärung aufrichtiger Ernst war; ich bin vielmehr der Ansicht, daß dieses Vorgehen Bazaine's ihm von Napoleon III. mehr mit dem Hintergedanken an die Aufrechterhaltung seiner Dynastie als zum Besten Frankreichs eingegeben worden war!“

Wie ich schon früher einmal bemerkte, war Bismarck durchaus nicht dafür, daß die deutschen Armeen nach der Schlacht von Sedan gleich auf Paris marschiren sollten. Ich glaube, er sah die Errichtung einer Republik voraus und fürchtete dieselbe, während er für den Fall, daß gleich nach Sedan Frieden geschlossen worden wäre, die Hoffnung hegte, daß das Kaiserthum in der Person des kaiserlichen Prinzen fortgesetzt werden könne, der dann in der Erinnerung, daß er den Thron dem Entzug der Deutschen verbannt, in seinen Händen fügen sein würde. Diese Ansichten kamen häufig im Privatgespräch und auch öffentlich zum Ausdruck; so erinnere ich mich einer besonderen Gelegenheit bei einem Essen in Rheims, wo sich der Kanzler auf's Nachdrücklichste in dieser Weise äußerte. Aber selbst er vermochte den Muth nach Paris nicht zu verhindern, es war unmöglich, den von ihrem Erfolge herbeiziehenden Deutschen ein Halt zu setzen. „Nach Paris!“ ward von den Soldaten auf jede Thür, auf jedes Baumstamm längs des Weges nach der Hauptstadt geschrien, und der Gedanke an einen Siegeszug durch die Champs Elysées beherrschte das Fühlen und Denken jedes deutschen Soldaten vom höchsten bis zum niedrigsten.

**Lamberli.** Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist in Paris Henri Lamberli, der „König der Tenore“ gestorben. Er war in Rom geboren und sollte im Seminar von Monte Cassino sich für den geistlichen Stand vorbereiten. Er zog jedoch Gesangsstudien den Kirchweibern vor, und im Alter von 21 Jahren debütierte er bereits im Teatro del Fondo in Neapel. Der junge Tenorist gefiel außerordentlich und war zwei Jahre später schon an der Liffaboner Oper, er sang dann, immer mit dem größten Erfolge, in Santa Cruz, Barcelona, Madrid, in Covent Garden und — am liebsten — in St. Petersburg. Er war der Herold Meyerbeer's, der kaum eine Oper geschrieben hat, in der Lamberli nicht auftrat. Nur zum Auftritte an der Pariser Oper konnte ihn Meyerbeer nicht bewegen, da Lamberli nicht wagte, in französischer Sprache zu singen und die Erfindung „gemischtsprachiger“ Vorstellungen erst späteren Zeiten und anderen Opernhäusern vorbehalten war. Eine Kunstreise durch Amerika brachte ihm eine Gage von monatlichen 30 000 Francs, was damals noch etwas Unerhörtes war. Die italienische Oper führte ihn endlich den Patrien vor, die von seiner Stimme an sich noch mehr aber von ihrer seltenen Höhe entzückt wurden — Lamberli schmetterte ein hohes Cis in die Lüfte, wie man es noch nicht gehört hatte. In den siebziger Jahren weilte er zuweilen in Spanien und man bekam ihn in Paris selten mehr zu hören. Seit mehr als einem Jahrzehnt war er aus der Öffentlichkeit vollkommen verschwunden und kam nur noch einmal hervor, als er mit den Resten seiner einst so herrlichen Stimme in einem Wohltätigkeitsfeste für die Ueberschwemmten Südfrankreichs auftrat.

**Ueber einen sonderbaren Selbstmord eines Leutnants** berichten Klauenburger Blätter: Leutnant Mangesius, der 27 Jahre alt war, hatte erst vor kurzem seine Ernennung erhalten; seine zahlreichen Freunde kannten ihn als einen gutgelanten Menschen. Am Sonabend um 2½ Uhr Nachmittags ging er in die Kaserne, man bemerkte, daß sein Aussehen viel ernster als gewöhnlich war. Er trat in eines der Mannschaftszimmer und nahm ein Mannlichergewehr von der Wand. In diesem Augenblick traten zwei Infanteristen ein, denen der Leutnant hinauszuweisen befohl. Als er allein war, lud er das Gewehr mit einer scharfen Patrone und rief einen der beiden Leute zurück. Der Soldat, Namens Badofan, gehorchte und erwartete den Befehl des Leutnants. „Wir wollen sehen, ob Du gut zielen kannst, nimm dieses Gewehr!“ sagte sein Vorgesetzter. Badofan hatte natürlich keine Ahnung, daß das Gewehr geladen sei. Der Leutnant commandirte: „Ziel mein linkes Auge, hab Acht!“ Dann weiter reglementsmäßig: „An!“ Der Soldat zielte auf drei Schritte Entfernung auf den Leutnant, der mit dem linken Auge in den Lauf sah. Nach einigen Sekunden, als Badofan das Gewehr fest angelegt, ertönte das Commando: „Feuer!“ Der Schuß frachte und Mangesius sank sofort tot zu Boden. Die Kugel hatte seinen Kopf durchbohrt und war durch das Fenster in ein gegenüberliegendes Holzgebäude gedrungen. Badofan lief zu Tode erschrocken hinaus und bald war das Zimmer mit den herbeigeeilten Soldaten gefüllt. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt; in einem zurückgelassenen Briefe, worin Mangesius sich von seinem Hauptmann verabschiedet, erklärt er, daß der Soldat, der ihn erschossen habe, unschuldig sei; dies zeigt, daß die That eine vorbedachte war. Außer dem Vater, dem Frl. Mangesius, betrauern den Unglücklichen neun Brüder.

**Zweikampf zwischen Damen.** In Violeto trat vor Kurzem im Circus Gervani die Kanonendonigin Mlle Samson auf. Wie gebräuchlich forderte sie die örtlichen Brunnhilden zum Zweikampf heraus. Frau B., die ehrfame Gattin eines Bürgers, nahm die Herausforderung an. Zu all-

gemeiner Verwunderung, unter lärmendem Beifall warf sie die mächtige Kämpferin zweimal in den Sand. Mlle Samson entschuldigte ihr Mißgeschick mit einer Unpäßlichkeit und verlangte eine Wiederholung des Zweikampfes nach einigen Tagen, die ihr zugestanden wurde. Doch auch das zweite Mal blieb Frau B. Siegerin und erhielt das für diese bestimmte silberne Ehrenzeichen mit der Aufschrift: „Für Auszeichnung im Kampfe.“

**Photographisches aus Serbien.** Die Cultur, die alle Welt bezaubert scheint in Serbien trotz aller Bestrebungen des ehemaligen Königs Milan noch nicht allzuviel Heil oder Unheil angerichtet zu haben. Ein illustriertes anspruchsvolles Blatt hatte nach Belgrad telegraphirt, daß ihm umgeben die letzten photographischen Aufnahmen des jungen Königs Alexander, sowie der drei Regenten gesandt würden. Darauf kam, dem „N. B. L.“ zufolge, eine Depeche folgenden Wortlauts: „Photographien zweier Regenten, weil noch nie photographirt, unerhältlich. Kistje und König Alexander abgehandelt.“ Für einen strebsamen Photographen wäre danach in Belgrad vielleicht ein ganz dankbares Arbeitsfeld zu finden.

**Die „Widwid“** von Charles Dickens haben den Stoff zu einer komischen Oper, betitelt „Widwid“, geliefert, welche im Comedy Theatre in London sich als Anziehungskraft erweist. Die Musik ist von dem englischen Componisten Salomon.

## Räthsel.

1. Ragt der Giebel auch zum Aether,  
Mit dem Räthselwort verheißt der  
Weinstock sich hinauf zu zieh'n.  
Seh'n sein Laub wir röhlich glüh'n,  
Bringt er Hochgenuss mit seinen  
Weinen.

An dem Ban der Weltgeschichte  
Mühen viele sich zu nichte.  
Doch das todt Räthselwort  
Klomm' empor zum höchsten Ort.  
Welt! Du magst um diesen  
Weinen.

2. Der Hörneruf lockt zu des Badwerkes Stüd.  
Es sprengt mit den jagdbrohen Scharen  
Ein Mädchen daher mit glühendem Blick,  
Mit winddurchflatterten Haaren.  
Es liegt manche Erste auf grünendem Plan,  
Erlegt beim frühlichen Vortagen,  
Doch sie hat die herrlichste Zweite gethan,  
Der stärkste ist's von den Frischen.  
So ist sie die Königin der frühlichen Fahrt,  
Ihr Scepter, sie führt mit Glanz es.  
Der grämliche Förster selbst knurrt in den Bart:  
„Bei Gott! ein verurtheiltes Ganzes!“

3. Ich lebe nur von meinem Geld  
Und selbst, wenn sich verkehrt die Welt,  
So daß sie auf den Kopf mich stellt,  
Bleib' dennoch ich derselbe Held.



Künkel. — Passionspredigten: Mittwoch Nachm. 5 (St. Christophori):  
Dionys Schwarz. — Freitag Nachm. 5 (St. Christophori): Dionys  
Künkel.  
Armenhaus. Vorm. 9: Prediger Liebs. — Fastenpredigt Mittwoch  
Nachm. 2: Prediger Liebs.  
Arbeitshaus. Vorm. 10 1/2: Prediger Liebs.  
St. Bernhard. Vorm. 9: Propst D. Treblin. Nachmittags 5: Diaf.  
Vic. Hoffmann. — Beichte und Abendmahl früh 8 und Vorm. 10 1/2: Sen.  
Decke. — Jugendgottesdienst Vorm. 11 1/2: Senior Decke. — Passions-  
predigten: Mittwoch Nachmittags 5: Senior Decke. — Freitag Nach-  
mittags 5: Propst D. Treblin.  
Hofkirche. Vorm. 10: Pastor Spieß. — Donnerstag Vorm. 10,  
Passionspredigt: Pastor Spieß.  
Erfahrung Jungfrauen. Vorm. 9: Prediger Abicht. Nach-  
der Amtspredigt Abendmahlfeier durch Pastor Weingärtner. Nachm. 5:  
Hilfspred. Semerak. — Passionspredigt Mittwoch Nachm. 5: Prediger  
Abicht.  
Claassen'sches Siechhaus. Mittwoch Gottesdienst: Pastor Wein-  
gärtner.  
St. Barbara. Vorm. 8 1/2: Prediger Kristin. Nachm. 2: Pastor  
Kutta. Beichte: Pred. Kristin. — Passionspredigt: Mittwoch Nachm. 2:  
Pastor Kutta.  
Militärgemeinde. Vorm. 11: Consistorialrath Textor. Nachher  
Abendmahlfeier: Consistorialrath Textor.  
St. Salvator. Vorm. 9: Pastor Ehler. Nachm. 2: Senior Meyer.  
— Beichte und Abendmahl früh 8: Diafnus Weis und Vorm. 11:  
Pastor Ehler. — Passionspredigt: Mittwoch Nachm. 2: Senior Meyer.  
— Freitag Vorm. 8 1/2: Beichte und Abendmahl: Pastor Ehler. — Amts-  
woche: Pastor Ehler.  
St. Christophori. Vorm. 9: Pastor Günther. Nach der Predigt  
Abendmahlfeier: Pastor Günther. Vorm. 11, Jugendgottesdienst: Pastor  
Günther. — Donnerstag Vorm. 10: Passionsgottesdienst und Abendmahl-  
feier: Pastor Günther.  
Bethanien. Sonntag Vorm. 10: Pastor Albrich. Nachm. 2, Kin-  
dergottesdienst: Pastor Albrich. — Nachm. 5: Missionsgottesdienst: Pre-  
diger Kunge. — Donnerstag Nachm. 5: Passionsgottesdienst: Pastor Albrich.  
Evangelisches Vereinshaus. Sonntag Vormittags 10: Pastor  
Schubart. Nachm. 12 1/2, Kindergottesdienst: Pastor Schubart. — Montag  
Abend 7, Bibelstunde: Pastor Schubart. — Freitag Abend 6, Passions-  
gottesdienst: Pastor Schubart.  
Brüdergemeinde. Sonntag Vorm. 10: Prediger Mosel. — Montag  
Abend 7, Missionsstunde: Prediger Mosel. — Mittwoch Abend 6, Pas-  
sionspredigt: Prediger Mosel.  
Missionsgemeinde im Brädersaal. Nachm. 2, Kindergottes-  
dienst: Pastor Weder. Nachmittags 4, Sudenmissionsgottesdienst: Pastor  
Weder.  
Bethlehem (Albaltstr. 24.) Sonntag Vorm. 10 1/2: Pastor Weder.  
St. Corpus-Christi-Kirche. Sonntag, den 17. März. Alt-  
katholischer Gottesdienst, früh 9 Uhr, Predigt: Pfarrer Ferier.  
Freie Religionsgemeinde. Sonntag, den 17. März, früh 9 1/2  
Uhr: Erbauung: Pred. Burtsche.

• Abiturienten-Prüfung. Heute sollte die mündliche Prüfung der  
beiden Abiturienten des Realgymnasiums am Zwinger stattfinden.  
Beiden Abiturienten wurde jedoch die mündliche Prüfung erlassen.

• Controle der Eisenbahnzüge. Daß die Controle der Eisen-  
bahnbillets und des Fahrpersonals auf den Strecken des Eisenbahn-  
Directionsbezirks Breslau in neuerer Zeit eine große Verbesserung er-  
fahren hat, dürfte dem reisenden Publikum noch unbekannt sein. Diese  
verbesserte Billet-Revision scheint in Zukunft eine Billet-Controle  
unmöglich zu machen. Früher wurden die Fahrkarten der Passagiere  
durch spezielle Zugrevisoren, welche zwar unversehrt bei Abgang der Züge  
erschiene, aber immerhin noch vorher von dem Fahrpersonal wahrgenom-  
men werden konnten, welches hierdurch gewarnt war, revidiert. Diese  
Stellen der permanenten Zugrevisoren sind seit kurzer Zeit fast ein-  
genommen. Es wird jetzt ganz unversehrt an einem unbestimmten Tage ein ge-  
eigneter Beamter eines Betriebs-Amtes oder einer größeren Station mit  
einer Zugrevision betraut, und zwar in folgender Weise. Der betreffende  
Beamte erhält Abends vorher die Revision, für nächsten Morgen behufs  
einer solchen Revision bereit zu sein. Am anderen Morgen erhält  
von seiner vorgesetzten Behörde eine Legitimation über seinen Amts-  
charakter resp. Eigenschaft als Zugrevisor und eine genaue Routen-Vor-  
schrift mit Angabe der Züge, welche er zu revidieren hat. Nun löst sich  
dieser Beamte in ein Fahrbißel wie jeder andere Passagier. Bei Abfahrt  
des Zuges coupiert der Schaffner dieses Billet in der Weimung, einen ge-  
wöhnlichen Passagier vor sich zu haben. Erst nach Abfahrt resp. An-  
kunft des Zuges auf der nächsten Station, je nachdem sich das Coupé  
während der Fahrt oder nach derselben revidieren läßt, legitimiert sich der  
Beamte dem Schaffner gegenüber als Zugrevisor, und die Revision geht

alsdann vor sich. Es dürfte hiernach wohl ein für alle Mal dem Durch-  
schleppen von Passagieren ein Ziel gesetzt sein.

## Telegramme.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

!! Wien, 16. März. Ueber die Briefe des deutschen und öster-  
reichischen Kaisers an Milan theilte der frühere Minister Mijatovic  
dem Correspondenten der „Neuen Freien Presse“ mit: Franz Josef  
hatte dem Könige mit schlichter Eindringlichkeit die Bedeutung des  
beabsichtigten Schrittes vorgehalten und Gründe angeführt, um den  
König zu überzeugen, daß er ausharren müsse. Kaiser Wilhelm hatte  
in einem eigenhändigen sieben Seiten starken Briefe dem König seine  
Bedenken ausgedrückt. Er sprach nicht als Kaiser, sondern als Freund,  
der seinen „lieben Milan“ mit dem vertraulichen „Du“ anredete. Der  
Kaiser drückte den Gedanken aus, daß die Pflicht in erhöhtem Maße für jene  
gelte, die an der Spitze eines Staatswesens stehen und erinnerte an  
die Leiden seines Vaters, der ausharrte, wiewohl der Tod vor seinen  
Augen stand. Hieran anknüpfend, zählte der Kaiser die Erfolge auf,  
die der König bisher erreicht. Die Situation des Königs sei, seit  
er die neue Verfassung gegeben, nicht schlechter, sondern besser ge-  
worden, weshalb kein Grund zur Abkandung vorhanden sei. „Glauben  
Sie“, rief Milan, „daß diese Briefe es mir leicht gemacht, bei meinem  
Entschlusse zu verharren?“ Und auf die sein Wirken anerkennenden  
Worte des deutschen Kaisers hinweisend, fügte er hinzu: „Wiewohl  
dieses Lob der schönste Erfolg meines Lebens ist und obwohl mir  
kein Opfer zu hoch für den, der es ausgesprochen, wäre, vermag ich  
meine Entschlüsse nicht zu ändern.“

t. Paris, 16. März. Im Senate-Departement herrscht die größte  
Aufregung in Folge des Falliments der Banque d'Alvande in Le Mans  
mit 6 Millionen Grundcapital.

k. London, 16. März. Nach Meldungen aus Washington begi-  
Bates so deutschfeindliche Gefinnungen, daß Staatssecretär Bayard  
ganze Theile seines Berichtes über Samoa unterdrückte. Man glaubt,  
daß die Conferenz scheitern werde, falls Deutschland nicht die  
Autonomie Samoas zugesieht.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Petersburg, 16. März. Meldungen hiesiger Blätter zufolge ging  
der Dorspater Universität ein Ukas zu, betreffend die Reorganisation  
der juristischen Facultät. Die russische Sprache soll ausschließliche  
Vortragsprache an der Facultät werden.

## Wasserstands-Telegramme.

Brieg, 15. März, 8 Uhr Vorm. D.-P. 6,02, U.-P. 4,66 m. Fällt.  
— 16. März, 8 Uhr Vorm. D.-P. 5,32, U.-P. 3,46 m. — Letzte  
Nachricht.

Breslau, 15. März, 6 Uhr Nachm. D.-P. 6,40 m, U.-P. 2,85 m. Fällt.  
— 16. März, 6 Uhr Vorm. D.-P. 5,99 m, U.-P. 2,46 m. Fällt.  
Letzte Nachricht.

Stein a. O., 16. März, 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,55 m.  
Glogau, 15. März, 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,22 m. Steigt.  
— 16. März, 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,44 m. Steigt langsam.

## Litterarisches.

Vom Schiffsjungen zum Wasserhaken. Erinnerungen aus dem  
Leben des Capitäns Alfred Tetens. Hamburg, G. B. Niemeyer Nach-  
folger (G. Hoffmann). Das Buch enthält anziehende Schilderungen der  
Lebensverhältnisse auf denjenigen Schiffen, auf welchen von der viel-  
genannten Firma J. C. Godeffroy u. Sohn zuerst Handelsverbindungen  
angeknüpft wurden. Insbesondere ist aber auch die Art und Weise der  
Einleitung des Handelsverkehrs eingehend beschrieben, sind auch farben-  
prächige Bilder der Gegenden und Meerfahrten — Beförderung der Kulis  
nach Peru und englischer Verbrecher nach Australien — gegeben, und  
der gesamte Inhalt frei ist von romanhaften Zuthaten, so können wir  
nur allen Freunden einer guten geographischen Schreibung das Buch an-  
gelegenlich empfehlen.

## Handels-Zeitung.

• Lüttich-Limburger Eisenbahn. Der „Erkf. Z.“ wird geschrieben:  
„Von den beiden Linien der Gesellschaft kommt für die Actionäre vor-

läufig nur Hassels-Lüttich-Flémalle in Betracht, von deren Ertragniss,  
welches bis Ende November um 36 889 Frcs. höher ausgewiesen ist als  
im Vorjahr, die Actionäre bekanntlich 35 pCt. erhalten. Die letzte  
Bilanz per 31. December 1887 schloss mit einer Unterbilanz von 37 191  
Frcs., ungerechnet den Ueberschuss für 1887, welcher sich auf Grund  
der bekannten Einnahmeziffern auf ca. 93 693 Frcs. stellt. Da sich  
aber erfahrungsgemäß der verfügbare Nettoertrag für die Actionäre  
um circa 20 bis 25 pCt. niedriger stellt, so erscheint es angezeigt, nicht  
mehr als rund 70 000 Frcs. dafür einzustellen. Hierzu tritt der 1888er  
Ueberschuss der unter Zugrundelegung der erwähnten Ziffern auf circa  
82 900 Frcs. zu taxiren ist. Die Bilanz per Ende 1888 würde also nach  
dieser Aufstellung mit einem Gewinn von 115 700 Frcs. oder mit circa  
2,85 Frcs. gleich 0,57 pCt. per Actie abschliessen. Wenn nun die Ver-  
waltung eine Dividende für 1888 nicht beantragen wird, so muss an-  
genommen werden, dass sie für diesen Ueberschuss eine anderweitige  
Verwendung vorzieht.“

## Ausweise.

Wien, 16. März. Die Einnahme der Staatsbahn beträgt 701 375 Fl.  
Plus 61 435 Fl.

Magdeburg, 15. März. [Zuckerbericht der Aeltesten der  
Kaufmannschaft.] I. Preise für greifbare Waare. A. Mit Verbrauchs-  
steuer. Kryst.-Zucker II über 98 pCt. mit Sack 28,00 M., Raffinade II.,  
ohne Fass 30,50 M., do. fein do. 30,25 M., Melis II. do. 30 M., Würfel-  
zucker II mit Kiste 30,50 M., gem. Raffinade II mit Sack 29,00—29,50 M.,  
gem. Melis I. 28,50 M. Tendenz am 15. März: Fest. — B. Ohne Ver-  
brauchssteuer. Kornzucker ohne Sack 92<sup>o</sup> Rendement 20,00—20,25 M.,  
do. 88<sup>o</sup> Rendement 18,90—19,30 M., Nachprodukte ohne Sack 75<sup>o</sup>  
Rendement 14—16,00 M. Tendenz am 15. März: Stramm. Wochen-  
umsatz 214 000 Ctr. Rohzucker. — Melasse: bessere Sorten zur Ent-  
zuckerung geeignet, 42 bis 43<sup>o</sup> Bé. (alte Grade) resp. 80—82<sup>o</sup> Brix ohne  
Tonne 2,90—3,05 M. Desgl. geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend,  
42—43<sup>o</sup> Bé. (alte Grade) resp. 80 bis 82<sup>o</sup> Brix ohne To. 2,60—2,70 M. —  
II. Terminpreise für Rohzucker I. Product abzüglich Steuervergütung.  
a. frei auf Speicher Magdeburg: Frei an Bord Hamburg, März 15,20  
Mark bez. u. Gd., 15,22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Br., April 15,20—25 M. bez., Mai 15,35—40  
Mark bez., Juni-Juli 15,57<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M. Br., 15,52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M. Gd., August 15,80—75  
Mark bez. u. Br., 15,70 M. Gd., September 15,25 M. Gd., 15,35 M. Br.,  
October 13,95 M. Br., 13,70 M. Gd., October-December 13,42<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M. bez.  
u. Gd., 13,45 M. Br., November-December 13,30 M. Br., 13,22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M. Gd.,  
März-Mai 15,25—30 M. bez., Juli 15,55 M. bez. Tendenz: Stramm.

Magdeburg, 15. März. Wurzel-Geschäft sehr ruhig; ge-  
darrte Cichorien, gewaschen 14 M., ungewaschen 13,25 M. für 100 Kgr.  
bezahl; gedarrte Rüben, gewaschen 13,25—13,50 Mark, ungewaschen  
13—13,25 M., vom Frost beschädigte Wurzeln bis 1,50 M. für 100 Kgr  
billiger verkauft.

• Prodnotenmarkt. [Wochenbericht.] Breslau, 16. März.  
Das Wetter war zu Anfang der Woche frühlingmässig, schlug aber  
sehr bald wieder in das Gegentheil um und nahm streng winterlichen  
Charakter an.

Das Verladungsgeschäft hat in dieser Woche nur einen matten Ver-  
lauf genommen, da Schiffer sich sehr zurückhaltend verhielten und  
Kahnraum nur in ungenügendem Maasse vorhanden war. Frachten  
vermochten daher etwas mehr anzuziehen.

Zu notiren ist per 1000 Kgr. Getreide Stettin 5,50 M., Berlin 6,50 M.,  
Magdeburg 9,25 M., Hamburg 9,50 M. Per 50 Kgr. Mehl Berlin 28 Pf.,  
Köln Berlin 25 Pf., Spiritus Hamburg 55 Pf.

An den europäischen Märkten entzieht man sich in dieser Campagne  
immer mehr dem amerikanischen Einflusse; entgegen der von dort  
gemeldeten Strömung war die Tendenz der westlichen Märkte nicht  
matt zu nennen, wenngleich die schwache Consumfrage es zu einer  
Preiserhöhung nicht kommen liess. In England waren gute inlan-  
dische und russische Weizensorten begehrt. Frankreich zeigt bei  
stärker werdenden Zufuhren weniger Neigung zu einer festeren Tendenz.  
Holland litt unter dem Druck fortgesetzter starken Angebotes geringer  
Weizenqualitäten von Odessa und unter dem Einflusse von Executiv-  
verkäufen. In Oesterreich-Ungarn war die Haltung vorwiegend matt,  
obwohl mit der Wiedereröffnung der Donauschiffahrt etwas grössere  
Frage für Export regte wurde. Für eine lebhaftere Entwicklung der-  
selben ist indess die Concurrenz Südrusslands hinderlich, dessen Er-  
giebigkeit fortwährend enorm ist.

Das Berliner Termingeschäft hatte Anfangs eine gedrückte Haltung,  
konnte sich aber bald in Folge auftretender Deckungsfrage befestigen  
und schloss Course 1—2 Mark höher, als in der Vorwoche.

Das hiesige Getreidegeschäft war zu Anfang der Woche noch wenig  
belebt, da es unter dem Drucke, der überall darauf lastete, zu leiden  
hatte, und beschränkte man sich allgemein auf die Deckung des  
allernöthigsten Bedarfs, wobei man, da Käufer williger waren,  
billiger ankommen konnte. Zu dieser Stimmung mag wohl das ein-  
getretene Frühlingswetter im Anfang der Woche beigetragen haben,

## Cours- O Blatt.

Breslau, 16. März 1889.

Berlin, 16. März. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Eisenbahn-Stamm-Actien.		Inländische Fonds.	
Cours vom 15.	16.	Cours vom 15.	16.
Galiz. Carl-Ludw.-B. 85 70	85 60	D. Reichs-Anl. 4 <sup>o</sup> /108 70	109 —
Gotthardt-Bahn ult. 145 75	145 50	do. do. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 103 80	103 80
Lübeck-Büchen ult. 177 60	177 20	Posen-Pfandbr. 4 <sup>o</sup> /102 50	102 60
Mainz-Ludwigshaf. 114 70	114 90	do. do. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 101 60	101 60
Mittelmeerbahn ult. 120 10	120 20	Preuss. 4 <sup>o</sup> /cons. Anl. 108 75	108 90
Warschau-Wien ult. 212 —	212 —	do. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 104 20	104 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		do. Pr.-Anl. de 55 172 90	172 70
Breslau-Warschau ult. 62 50	62 70	do 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> St.-Schldsch 101 80	101 60
Ostpreuss. Südbahn ult. 118 —	118 70	Schl. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Pfandbr. L.A. 101 60	101 60
Bank-Actien.		do. Rentenbriefe. 105 80	105 80
Bresl. Discontobank. 113 60	113 30	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
do. Wechselbank. 107 60	107 70	Oberschl. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Lit. E. —	—
Deutsche Bank ult. 174 70	175 40	do. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 1879 102 70	102 70
Disc. Command. ult. 240 —	239 50	R.-O.-U.-Bahn 4 <sup>o</sup> /11. —	—
Oest. Cred.-Anst. ult. 162 40	162 30	Ausländische Fonds.	
Schles. Bankverein. 131 —	131 —	Egypter 4 <sup>o</sup> /87 10	87 —
Industrie-Gesellschaften.		Italienische Rente. 96 —	95 90
Archimedes ult. 149 25	147 50	Mexikaner ult. 93 60	93 50
Bismarckhütte ult. 197 70	196 —	Oest. 4 <sup>o</sup> /Goldrente 93 60	93 20
Bochum-Gusssthl. ult. 200 80	199 75	do. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Papier. 69 80	69 90
Bresl. Bierbr. Wiesner 51 60	51 50	do. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Silber. 70 40	70 40
do. Eisenb. Wagenb. 134 70	134 90	do. 1860er Loose. 119 60	119 60
do. Pferdebahn ult. 146 20	147 —	Poln. 5 <sup>o</sup> /Pfandbr. 64 40	64 50
do. verein. Oelfabr. 94 20	93 50	do. Ligu.-Pfandbr. 58 10	58 10
Cement Giesel. ult. 166 —	166 —	Rum. 5 <sup>o</sup> /Staats-Obl. 96 20	96 20
Donnersmarchh. ult. 76 50	75 50	do. 6 <sup>o</sup> /do. do. 107 10	106 80
Dortm. Union St.-Pr. 101 50	100 90	Russ. 1880er Anleihe 90 80	90 80
Erdmannsdorf Spinn. 106 70	104 90	do. 1884er do. ult. —	102 40
Fraust. Zuckerfabrik 149 10	149 —	do. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> E.-Cr.-Pfor. 96 —	96 10
Görleis.-Bd.(Lüders) 191 10	192 10	do. 1883er Goldr. 114 40	114 70
Hofm. Waggonfabrik 173 50	173 20	do. Orient-Anl. II. 66 90	67 —
Kramsta Leinen-Ind. 142 10	142 10	Serb. amort. Rente 82 60	82 —
Laurahütte ult. 139 10	136 90	Türkische Anleihe. 15 40	15 20
Obischl. Chamotte-F. 163 —	163 70	do. Loose. ult. 42 10	42 —
do. Eisb.-Bed. 112 30	110 50	do. Tabaks-Actieu 99 70	99 20
do. Eisen-Ind. 201 70	201 70	Ung. 4 <sup>o</sup> /Goldrente 85 —	85 10
do. Portl.-Cem. 151 70	151 50	do. Papierrente ult. 78 60	78 90
Oppeln-Portl.-Cem. 129 20	130 90	Banknoten.	
Redenhütte St.-Pr. 140 50	140 —	Oest. Bankn. 100 Fl. 168 10	168 20
do. Oblig. ult. 115 70	115 70	Russ. Bankn. 100 SR. 216 90	216 60
Schlesischer Cement 230 —	229 —	Wechsel.	
do. Dampf-Comp. 133 —	133 —	Amsterdam 8 T. —	169 05
do. Feuerversich. —	2124 —	London 1 Lstrl. 8 T. —	20 47 1/2
do. Zinkh. St.-Act. 172 50	175 70	do. 1 " 3 M. —	20 32
do. St.-Pr. A. 172 50	175 70	Paris 100 Frcs. 8 T. —	80 70
Tarnowitz Act. —	—	Wien 100 Fl. 8 T. 167 95	167 85
do. St.-Pr. 98 50	98 —	do. 100 Fl. 2 M. 167 10	166 85
Privat-Discont 2 <sup>o</sup> /o.		Warschau 100 SR. 8 T. 216 55	216 20

## Letzte Course.

Berlin, 16. März, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche  
der Breslauer Zeitung.] Schwach.

Cours vom 15.		Cours vom 15.	
16.	16.	16.	16.
Berl. Handelsges. ult. 176 —	176 25	Oestr. Südb.-Act. ult. 101 75	102 —
Disc. Command. ult. 239 75	239 37	Drin. Union St. Pr. ult. 101 25	99 75
Oesterr. Credit. ult. 162 37	162 25	Laurahütte ult. 138 50	135 87
Franzosen ult. 102 62	100 87	Egypter ult. 86 87	86 62
Galizier ult. 85 75	85 62	Italiener ult. 95 75	95 62
Lombarden ult. 42 87	42 —	Russ. 1880er Anl. ult. 90 62	90 50
Lübeck-Büchen ult. 177 25	177 12	Russ. 1884er Anl. ult. 102 37	102 37
Mainz-Ludwigsh. ult. 114 62	114 75	Russ. II. Orient-Anl. ult. 67 12	67 12
Marienb.-Mlawka ult. 82 12	82 37	Russ. Banknoten ult. 216 75	216 50
Mecklenburger ult. 154 62	154 62	Ungar. Goldrente ult. 84 87	84 87

## Producten-Börse.

Berlin, 16. März, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.]  
Weizen (gelber) April-Mai 189. 50, Septbr.-October 187. 25. Roggen  
April-Mai 150. 50, Septbr.-October 152. —, Rüböl April-Mai 58. 20,  
Sept.-Oct. 52. —, Spiritus 50er April-Mai 51. 30, August-Septbr. 53. 40,  
Petroleum loco 23. 30. Hafer April-Mai 141. 25.

Berlin, 16. März. [Schlussbericht.]

Cours vom 15.		Cours vom 15.	
16.	16.	16.	16.
Weizen pr. 1000 Kgr.		Rüböl pr. 100 Kgr.	
Niedriger.		Flaner.	
April-Mai 190 25	188 75	April-Mai 58 20	57 80
Septbr.-Octr. 187 75	187 —	Septbr.-Octr. 52 —	51 50
Roggen pr. 1000 Kgr.		Spiritus.	
Flau.		pr. 10 000 L.-pCt.	
April-Mai 151 —	150 —	Fester.	
Juni-Juli 151 50	150 50	Loco mit 70 M. verst. 32 90	32 90
Septbr.-Octr. 152 50	151 50	Loco mit 50 M. verst. 52 40	52 50
Hafer pr. 1000 Kgr.		April-Mai 50er 51 30	51 40
April-Mai 141 25	141 —	August-Septbr. 53 40	53 60
Mai-Juni 140 —	139 50	Stettin, 16. März. — Uhr — Min.	
Cours vom 15.		Cours vom 15.	
16.	16.	16.	16.
Weizen pr. 1000 Kgr.		Rüböl pr. 100 Kgr.	
Matt.		Still.	
April-Mai 185 —	184 —	April-Mai 57 50	57 50
Septbr.-Octr. —	—	Septbr.-Octr. 51 50	51 50
Roggen pr. 1000 Kgr.		Spiritus.	
Matt.		pr. 10 000 L.-pCt.	
April-Mai 148 —	147 —	Loco mit 50 M. verst. 52 50	52 30
Septbr.-Octr. 150 —	150 —	Loco mit 70 M. verst. 32 80	32 70
Petroleum		April-Mai 31 70	31 70
loco 12 —	12 —	August-Septbr. 33 90	32 90

## Magdeburg, 16. März. Zuckerbörse.

15. März.		16. März.	
20,00—20,25	20,10—20,50	20,00—20,25	20,10—20,50
Rendement Basis 92 pCt. ....	18,90—19,30	Rendement Basis 88 pCt. ....	14,00—16,00
Nachprodukte Basis 75 pCt. ....	30,50	Brod-Raffinade II. ....	30,50
Brod-Raffinade II. ....	30,25	Brod-Raffinade I. ....	30,25
Gem. Raffinade II. ....	29,00—29,50	Gem. Raffinade I. ....	29,00—29,50
Gem. Melis I. ....	28,50	Gem. Melis II. ....	28,50
Tendenz am 16. März: Rohzucker sehr fest, Raffinirte unverändert.			

4 Breslau, 16. März. [Von der Börse.] Die heutige Börse  
war abermals sehr still, die Haltung ziemlich fest. Erst später, als  
Berliner Notizen vorlagen, entwickelte sich in Laurahütteactien einiger  
Verkehr bei rückgängiger Tendenz. Der Cours retrirte 1 1/4 Procent,  
ohne dass eine Erholung eingetreten wäre, auch die kleineren Bergwerke  
wurden allmählich matter und erheblich niedriger. In Berlin wurde  
die von dort gemeldete Schwäche des Montangebiets mit Zeitungs-  
artikeln officiösen Ursprungs motivirt, welche sich gegen die Bildung  
von Cartellen aussprechen sollen. Oesterreichische Creditactien und  
Rubelnoten behauptet. Schluss lustlos.

Per ultimo März (Course von 11 bis 1 3/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien  
162 1/4—3/8 bez., Ungar. Goldrente 84,80 bez., Ungar. Papierrente 78 5/8  
bez., Vereinigte Königs- und



als indessen bald wieder kaltes Wetter und Schneefall eintrat und sich die Hoffnung auf externe Zufuhren verringerte, nahm die Stimmung einen rapiden Umschwung an und versteifte sich die Marktlage derart, dass Preise das verloren gegangene zumeist wieder einzuholen vermochten.

Für Weizen, welcher zum Beginn dieser Woche in genügender Menge zugeführt war, zumal sich die Kaufkraft in Hinsicht auf die wärmere Witterung, welche eine schwächere Tendenz brachte, verringert hatte, hat sich auch hier eine schwächere Meinung geltend gemacht und bröckelten Preise langsam, aber stetig ab, zumal sich Inhaber recht gefügig zeigten. Mit dem Eintritt der kälteren Witterung verminderte sich nicht nur die Zufuhr, sondern die stärker auftretende Kaufkraft veranlasste Eigner sofort eine zurückhaltendere Stellung einzunehmen, so dass die Einbusse, welche Preise erlitten hatten, zum Theil wieder gut gemacht werden konnte.

Zu notiren ist per 100 Kgr. schles. weisser 15,90—17,30—17,90 M., gelber 15,80—17,10—17,80 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

In Roggen war die Zufuhr im Ganzen nicht bedeutend und die ziemliche Kaufkraft vorherrschend war, Käufer aber in Anbetracht der im allgemeinen bestehenden, ziemlich ungünstigen Tendenz, nur entsprechende Preise anlegen wollten, so konnte sich das Geschäft eben nur schleppend entwickeln, zumal Inhaber ziemlich steif gewesen waren. Mit den besseren Nachrichten, welche aus Berlin anlangten, entwickelte sich auch hier ein etwas leichter Verkehr.

Zu notiren ist per 100 Kgr. 14,00—14,50—14,80 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Im Termingeschäft haben so gut wie keine Umsätze stattgefunden, da es an jeglicher Anregung fehlte.

Zu notiren ist per 1000 Kgr. März 150 M. Gd., April-Mai 150 M. Gd., Mai-Juni 152 M. Gd., Juni-Juli 155 M. Br.

Das Geschäft in Gerste hat keinen grossen Umfang angenommen, da es an Material fehlte, und sind nur einige kleinere Posten von hellerer Qualität umgesetzt worden. Abfallende Sorten waren dagegen, wie vorige Woche, sehr vernachlässigt.

Zu notiren ist per 100 Kgr. 13—15 M., weisse 14—16 M.

Hafer liegt andauernd ausserordentlich fest und da momentan an einen Bezug von auswärts nicht zu denken ist, die hiesigen Lager aber von Tag zu Tag knapper werden, so ist mit ziemlicher Zuversicht vorauszusetzen, dass Preise innerhalb der nächsten Zeit einen noch weiteren Aufschwung erfahren müssen. Es sind unter diesen Umständen sowohl die feinen als die abfallenden Qualitäten besser beachtet gewesen und notiren wir per 100 Kgr. 13,40—13,60—14,20 M.

Im Termingeschäft haben hier fast keine Umsätze stattgefunden und sind Preise als nominell anzusehen.

Zu notiren ist von heutiger Börse per 1000 Kgr. März 140 M. Br., April-Mai 140 M. Br., Mai-Juni 142 M. Br., Juni-Juli 144 M. Br.

Hälsenfrüchte ruhig. Kocherbsen schwach gefragt, 14,00—15,00 bis 16,00 Mark. — Futtererbsen 13,00—14,50—15,50 M. — Victoria-Erbsen matter, 15,00—16,50—17,00—17,50 M. — Linsen, kleine, 18—20 bis 28 M., grosse 45—50 M. — Bohnen, schwach gefragt, 19,00—20,00 Mark. — Lupinen, gut gefragt, gelbe 7,50—9,20—10,40 Mark, blaue 7,20 bis 7,80—8,80 M. — Wicken, mehr beachtet, 13,50—14,50—15,50 Mark. — Buchweizen 14,50—15,00 M. Alles per 100 Kgr.

Das Geschäft in Leinsaat war dieswöchentlich unbedeutend und Preise ohne Aenderung. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 21—20,50 bis 19 M.

Das Geschäft in Raps war in dieser Woche derart klein, als wenn es seiner Beendigung entgegengehe. Zufuhren waren äusserst schwach und Preise sind schon nominell zu notiren per 100 Kilogr. Winterraps 27,00—26,00—25,20 M., Winterrüben 26,00—25,00—23,60 M., Sommerrüben 26,00—25—23,70 M.

Hansfamen. Per 100 Kgr. 15—15,50—15,75 Mark. Rapskuchen unverändert. Per 100 Kgr. schles. 15,25—15,75 M., fremde 14,00—14,50 M.

Leinkuchen ohne Aenderung. Per 100 Kgr. schlesische 16,50 bis 17,00 Mark, fremde 14,50—15,50 M.

Leinöl fest, 50,00 M. G.

In Rüböl war auch in dieser Woche das Geschäft sehr klein und hat die zu Anfang der Woche von auswärts gemeldete feste Tendenz keinen Einfluss auf unseren Markt ausgeübt. Preise schlossen wie vorige Woche, und zwar von heutiger Börse per 100 Kilogr. März 59,00 Mark Br., April-Mai 58,00 M. Br.

Für Mehl war die Stimmung und der Geschäftsverkehr ruhig. Zu notiren ist per 100 Kgr. incl. Sack brutto Weizenmehl fein 25,00—24,75 Mark, Hauback 22,25—22,75 M., Roggenfuttermehl 10,20 bis 10,60 M., Weizenkleie 8,70—9,40 M.

Petroleum ruhig. Per 100 Kgr. 26 M. G.

Spiritus eröffnete Anfangs der Woche in schwacher Haltung, vermochte sich jedoch bald wieder zu befestigen, ohne dass in den verhältnissmässig reichlich eintreffenden Zufuhren, gepaart mit schwacher

Nachfrage, ein ausreichendes Moment für diese Erscheinung zu finden wäre. Der Spiritusexport wird einerseits durch die Concurrenz Oesterreich-Ungarns lahmgelegt, andererseits ist die erhoffte Modification der spanischen Branntweinsteuer gesetzgebung noch immer im Stadium der Berathung und der Verhandlung mit den theilnehmenden Landes-Tractat-Mächten begriffen, sodass der Spiritusabsatz unter der vermehrten resp. verschärften Concurrenz im Inlande auf das nächstgelegene Absatzgebiet beschränkt bleibt.

Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe März 50,80 M. Gd., 70er 31,10 M. Gd., März-April 50,80 M. Br., 70er 31,10 M. Gd., April-Mai 50,90 M. Gd., Mai-Juni 51,30 M. Gd., Juni-Juli 51,90 M. Gd. Br., Juli-Aug. 52,40 M. Gd. Br., Aug.-Sept. 52,90 M. Br.

Stärke per 100 Kgr. incl. Sack, Kartoffelstärke 25 M., Kartoffelmehl 25 1/2 M.

**Kleesaatmarkt.** (Wochenbericht.) Breslau, 16. März. Das Geschäft in Rothklee hatte in dieser Woche einen etwas bedeutenderen Umfang als in der Vorwoche gehabt, und da es an Zufuhren fast vollkommen mangelte, besonders aber schlesische Waaren gar nicht mehr herangekommen waren, so räumen sich die bereits zusammengeschmolzenen Lager von Tag zu Tag mehr, und sind bereits die bisher wegen ihrer Qualität weniger beachteten Waaren mehr zur Geltung gekommen. Als sich zu Anfang der Woche frühlingsartiges Wetter eingestellt hatte, begannen alsbald eilige Bestellungen für den Consum, die von Neuem hinsichtlich ihres Umfanges den Beweis lieferten, dass noch sehr viel Bedarf vorhanden ist, und kam nur durch das neuerdings eingetretene winterliche Wetter der an und für sich lebhaftere Verkehr wieder ins Stocken. Es kann nicht genugsam wiederholt werden, und deshalb geschieht es jetzt mit jedem wöchentlichen Bericht, dass wir zum Schluss entschieden einen Mangel an Waare fühlen werden, der natürlich auch auf Preise nicht ohne Einfluss bleiben kann.

Weissklee wurde in wirklich feiner Qualität gesucht und das Wenige, was vorhanden war, zu guten Preisen gehandelt. Mittlere dunkle Waaren sind die am wenigsten verkäuflichen, während abfallende Sorten, wenn sie nur einigermaßen Farbe zeigten, lebhaft gefragt waren, und da Eigner gern geneigt waren, zu verkaufen, so haben sich darin gute Umsätze vollziehen können.

Schwedischklee ist so gut wie geräumt, und werden alle Diejenigen, welche die Deckung ihres Bedarfs hinausgeschoben haben, weit höhere Preise zu bezahlen haben.

Thymothé, Tannenklee und Gelbklee ohne Aenderung und Preise wie in voriger Woche.

Zu notiren ist per 50 Kilogr. Rothklee 25—30—40—50—52—56 bis 59 M., Weissklee 25—28—35—43—50—60—65 M., feinste 70 M. und darüber, Alsyke 35—40—50—60—70—75—80 M., Gelbklee 16—18 bis 22—26—30—32 M., Thymothé 24—26—30—32 M., Tannenklee 45—50 bis 60—65—70—75—78 Mark.

### „Berliner Börsen-Circular“, Wochenchrift für alle finance.

Angelegenheiten

(Abonnementpreis bis zum 1. Juli M. 2,50),  
enthält eine eingehende Besprechung der Verhältnisse der

### Coburger Creditbank

(Coburg-Gothaische Creditgesellschaft).

Dasselbe wird auf Verlangen allen Interessenten gratis zugefandt. Zum An- und Verkauf aller Werthpapiere, wie zur Einlösung sämtlicher Kupons empfiehlt sich

### Paul Polke, Bankgeschäft,

Reichsbank-Giro-Conto.

Berlin S.,

Infeststraße 9a I. an der Wallstraße.

### Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Helene Schüler, Herr Gymnas.-Lehrer Dr. Johannes Kirchner, Kremen—Berlin. Frä. Clara v. Ladeberg, Herr Prediger Karl Krieger, Christianstadt a./B.—Berlin. Frä. Willy Schöntau, Herr Generalmajor v. Lignitz, Rassel. Frä. Alwine Schmitt, Herr Sec.-St. Hans Alchmet, Berlin. Frä. Edy v. Lüttich, Herr Dr. jur. Hans v. Korn-Rudelsdorf, Mittelsteine—Rudelsdorf.

Verlobt: Herr Ratsb. Otto v. Alten, Frä. Margarete Gneist, Grieben b. Stolp i./P.—Golbergermünde.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Franz Doms, Ratibor. Herrn Zimmermeister S. Langsfeld, Reichenbach i./Schl. — Ein Mädchen: Herrn Pastor Frost, Friedersdorf a./Du. Herrn Apotheker R. Kania, Zabrze.

Gestorben: Herr Landger.-Director Adolph Bachmann, Berlin. Herr Pastor Eduard Broderick, Köfel b. Ebernforde. Herr Prem.-Leutnant Max Picht, Neuz. Herr Missionsprediger A. Winter, Ludau. Herr Realgymnasiallehrer Leopold Bette, Berlin. Herr Frau Baumeister Emilie Keller, geborene Lang, Blasewitz b. Dresden.

Herr Rm. Eduard Altermann, Neurode. Frä. Emma Hoffmann, Vingeran. Fr. Ober-Realgymnasial-Director Emma Hoeggerath, geb. Bauer, Hirschberg i./Schl. Frau Kaufmann Auguste Seidel, geb. Pütz, Schweidnitz.

Eine geräumige schöne [1395]

Villa

mit großem Garten, möglichst mit Stallungen u. Remisen, nicht zu weit entfernt, wird gesucht.

Offerten von Verkäufern erbeten unter M. 228 an Rudolf Mosse, Breslau.

Einrahmungen von Kupferstichen, Photographien, Portraits etc. werden in eigener Rahmenfabrik angefertigt. Bruno Richter, Kunsthandlung, Breslau, Schlossstr.

Angenehme Fremde:

Hôtel z. deutschen Hause. Götting, Ingen., Bernburg (Wenden).

Hôtel weisser Adler, Schindt, Rm., Brandenburg.

Reinprechtstr. Nr. 22. Buch, Rm., Götting.

Reinprechtstr. Nr. 201. Riedel, Rm., Berlin.

J. von Han, Hauptmann, Königsberg.

Donifon, Hauptm., Königsberg.

Meyerhoff, Fabrikbes., Zgierz.

Meyerhoff, Rm., Zdobz.

Steenebrügge, Kaufm., Wl. la Chapelle.

Dr. Wolff, Arzt, Ologau.

Wulff, Rm., Wulstrow.

Wagner, Rm., Offenbach.

Wolff, Rm., Berlin.

Reichel, Rm., Culmbach.

Kriechfeld, Rm., Bremen.

Behner, Rm., Dresden.

Kramer, Rm., Gditz.

Hôtel z. deutschen Hause. Götting, Ingen., Bernburg (Wenden).

Albrechtstr. Nr. 22. Schindt, Rm., Brandenburg.

Buch, Rm., Götting.

Riedel, Rm., Berlin.

Gericke, bgl.

Simonsfeld, Rm., Bamberg.

Weisse, Gandelsgärtner, Gemenz.

Hôtel du Nord, Neue Leipzigerstr. Nr. 18.

Reinprechtstr. 499. Werner, Landger.-Beisitzer, n. Gem., Elfa.

Dr. Wolff, Arzt, Ologau.

Wulff, Rm., Wulstrow.

Wagner, Rm., Offenbach.

Wolff, Rm., Berlin.

Reichel, Rm., Culmbach.

Kriechfeld, Rm., Bremen.

Behner, Rm., Dresden.

Kramer, Rm., Gditz.

Hôtel z. deutschen Hause. Götting, Ingen., Bernburg (Wenden).

Albrechtstr. Nr. 22. Schindt, Rm., Brandenburg.

Buch, Rm., Götting.

Riedel, Rm., Berlin.

Gericke, bgl.

Simonsfeld, Rm., Bamberg.

Weisse, Gandelsgärtner, Gemenz.

Hôtel du Nord, Neue Leipzigerstr. Nr. 18.

Reinprechtstr. 499. Werner, Landger.-Beisitzer, n. Gem., Elfa.

Dr. Wolff, Arzt, Ologau.

Wulff, Rm., Wulstrow.

Wagner, Rm., Offenbach.

Wolff, Rm., Berlin.

Reichel, Rm., Culmbach.

Kriechfeld, Rm., Bremen.

Behner, Rm., Dresden.

Kramer, Rm., Gditz.

Hôtel z. deutschen Hause. Götting, Ingen., Bernburg (Wenden).

Albrechtstr. Nr. 22. Schindt, Rm., Brandenburg.

Buch, Rm., Götting.

Riedel, Rm., Berlin.

Gericke, bgl.

Simonsfeld, Rm., Bamberg.

Weisse, Gandelsgärtner, Gemenz.

Hôtel du Nord, Neue Leipzigerstr. Nr. 18.

Reinprechtstr. 499. Werner, Landger.-Beisitzer, n. Gem., Elfa.

Dr. Wolff, Arzt, Ologau.

Wulff, Rm., Wulstrow.

Wagner, Rm., Offenbach.

Wolff, Rm., Berlin.

Reichel, Rm., Culmbach.

Kriechfeld, Rm., Bremen.

Behner, Rm., Dresden.

Kramer, Rm., Gditz.

Hôtel z. deutschen Hause. Götting, Ingen., Bernburg (Wenden).

Albrechtstr. Nr. 22. Schindt, Rm., Brandenburg.

Buch, Rm., Götting.

Riedel, Rm., Berlin.

Gericke, bgl.

Simonsfeld, Rm., Bamberg.

Weisse, Gandelsgärtner, Gemenz.

Hôtel du Nord, Neue Leipzigerstr. Nr. 18.

Reinprechtstr. 499. Werner, Landger.-Beisitzer, n. Gem., Elfa.

Dr. Wolff, Arzt, Ologau.

Wulff, Rm., Wulstrow.

Wagner, Rm., Offenbach.

Wolff, Rm., Berlin.

Reichel, Rm., Culmbach.

Kriechfeld, Rm., Bremen.

Behner, Rm., Dresden.

Kramer, Rm., Gditz.

Heute Nachmittag 4 Uhr ent-  
schleif sanft nach kurzen, aber  
schweren Leiden unter innig-  
geliebtes heriges Schöndchen  
**Ludwig**  
im Alter von 4 1/2 Jahren.  
Dies zeigen schmerzhaft an  
**Julius Mandowitsch**  
und Frau, geb. **Glaser**.  
Ratibor, den 15. März 1889.  
Beerbigung: Sonntag, Nach-  
mittag 2 1/2 Uhr. [3405]

### Specialité.

Familien-Anzeigen aller Art,  
Einladungs-Karten, Menu,  
Ehren-Bürger-Briefe, Adressen,  
Ehren-Mitglieds-Diplome f. Vereine,  
Kaufmann u. Landwirthsch. Formulare  
in einfacher u. eleganter Ausstattung.  
Artif. Inst. M. Spiegel, Breslau.

### Billigste I. Braunschweiger

### Gemüse-Conserven

2 Pfd. Dose Spargel 2,40, 1,80, 1,60,  
2 Pfd. Dose Schoten 1,40, 1,10, 0,70,  
Schnittbohnen 75 Pfd. 1,30, 3 Pfd. 0,90,  
in Dosen 2 Pfd. 0,60, 1 Pfd. 0,40  
etc. etc. [3362]

### C. L. Sonnenberg,

Königsplatz 7 und Taubentzenstr. 63.

Freichen Odenwälder Waldmeister

frische [3281]

### Waldmeister - Bowle,

die Flasche 1 M., 1,25 M.,  
reine Mosel-Weine, Champagner,  
Ungar., Rhein- u. Spanische Weine  
in allen Preislagen empfiehlt

### Traugott Geppert,

Kaiser Wilhelmstraße Nr. 13.

### Courszettel der Breslauer Börse vom 16. März 1889.

Anteilige Course (Course von 11—12 1/4 Uhr).			
Deutsche Fonds.			
vorig. Cours. heutiger Cours.			
Bresl. Stdt.-Anl. 4	105,05 bzB	105,10 B	
D. Reichs.-Anl. 4	108,90 bz	108,75 bz	
do. do. 3 1/2	103,90 B	103,80 B	
Liegn. Stdt.-Anl. 3 1/2	—	—	
Prss. cons. Anl. 4	108,85 bz 5000er	108,70 G	
do. do. 3 1/2	104,50 B	104,15 G	
do. Staats-Anl. 4	—	—	
do. Schulsch. 3 1/2	102,00 G	101,60 G	
Prss. Pr.-Anl. 55 3 1/2	—	—	
Pfdr. schl. altl. 3 1/2	101,65 G	101,65 B	
do. Lit. A. 3 1/2	101,70 bzB	101,65 bzB	
do. Rusticale. 3 1/2	101,70 bzB	101,65 bzB	
do. Lit. C. 3 1/2	101,70 bzB	101,65 bzB	
do. Lit. D. 3 1/2	101,70 bzB	101,65 bzB	
do. altl. 4	101,90 B	101,90 B	
do. Lit. A. 4	101,90 B	101,90 B	
do. n. Rusticale. 4	101,90 B	101,90 B	
do. Lit. C. 4	101,90 B	101,90 B	
do. Lit. B. 4	101,90 B	101,90 B	
do. Posener. 4	102,50 bz	102,50 G	
do. do. 3 1/2	101,55 G	101,60 bz	
Centralland. 3 1/2	—	—	
Rentenbr. Schl. 4	105,80 B	105,80 B	
do. Landesch. 4	—	—	
do. Posener. 4	—	—	
Schl. Pr.-Hilfsk. 4	103,00 G	103,60 75 bz	
do. do. 3 1/2	102,20 bzG	102,25 G	
In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.			
Goth. Gr.-Cr.-Pf. 3 1/2	—	—	
Russ. Met.-Pf. g. 4 1/2	96,15 bzB	96,00 B	
Schl. Bod.-Cred. 3 1/2	100,40 45 bzB	100,40 bz	
do. rz. à 100 4	103,80 G	103,90 bzB	
do. rz. à 110 4 1/2	112,35 bz	112,40 B	
do. rz. à 100 5	105,25 B	105,25 B	
do. Communal. 4	104,00 B	103,80 G	
Bresl. Strass. Obl. 4	—	—	
Dunsmkh. Obl. 5	—	—	
Henckel'sche	—	—	
Partial-Obligat. 4 1/2	—	—	
Kramsta Oblig. 5	—	—	
Laurahütte Obl. 4 1/2	105,00 bzG	105,00 G	
O.S.Eis. Bd. Obl. 5	105,25 G	105,25 G	
T.-Winckl. Obl. 4	103,00 B	103,00 B	
Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			
Br.-Schw.-Fr. H. 4	104,75 G	104,60 G	
do. K. 4	104,75 G	104,60 G	
do. 1876 4	104,75 G	104,60 G	
B.-Wschl.-P.-Obl. 5	—	—	
Oberschl. Lit. D. 4	104,65 G	104,60 G	
Oberschl. Lit. E. 3 1/2			
do. do. F. 4	104,65 G	104,60 G	
do. do. G. 4	104,65 G	104,60 G	
do. do. H. 4	104,65 G	104,60 G	
do. 1873 4	104,65 G	104,60 G	
do. 1874 4	104,65 G	104,60 G	
do. 1879 4 1/2	103,00 B	103,00 B	
do. 1880 4	104,65 G	104,60 G	
do. 1883 4	—	—	
Ndrsch. Zweigb. 3 1/2	—	—	
R.-Oder-Ufer 4	104,75 G	104,60 G	</